

Pomologen- Verein e.V.

Jahresheft 2013



Vögel der Streuobstwiese (6) – Die Würger

Gerd Bauschmann

■ Würger in der Obstwiese

„Würger in der Obstwiese“, das klingt nach Kriminalfall oder könnte Schlagzeile einer großen Boulevardzeitung sein. Ein gefährliches Pflaster also, die Streuobstwiese!

Laut Duden ist ein Würger „jemand, der jemanden [in mörderischer Absicht] würgt“. Als Beispiel wird der „Würger von Regensburg“ genannt. Der Duden nennt aber noch eine zweite Definition: „auffallend gefärbter Singvogel mit hakenförmiger Schnabelspitze, der seine Beute an Dornbüschen aufspießt“. Nun kommen wir der Sache also näher, denn hier geht es doch um „Vögel der Streuobstwiese“.

Würger (*Laniidae*) sind eine Familie aus der Ordnung der Sperlingsvögel (*Passeriformes*). Es handelt sich um kompakte Vögel mit relativ großem Kopf und kräftigem Schnabel mit greifvogelartig nach unten gebogenem Haken an der Spitze. Vor der Krümmung befindet sich zudem ein sogenannter „Falkenzahn“, der das Festhalten größerer Beutetiere erleichtert.

Alle Würgerarten speißen ihre Nahrung oft in Mehrzahl auf Stacheln (auch Stacheldraht!) oder Dornen auf, woher wohl auch der Name rührt. Diese „Schlachtbank“ hat zum einen die Aufgabe eines Futterspeichers für Notzeiten bzw. die Fütterung der

Jungtiere, zum anderen dient sie als Hilfe bei der Bearbeitung. Da größere Beutetiere, etwa kleine Reptilien oder Jungvögel, nicht mehr fest genug mit den Füßen gehalten werden können.

Weltweit gibt es etwa 30 Würger-Arten, davon drei in Deutschland und sechs weitere im übrigen Europa.

Alle drei Arten – Rotkopfwürger, Neuntöter und Raubwürger – kommen oder kamen in Streuobstwiesen vor. Diese Arten werden nachfolgend vorgestellt.



Der Rotkopfwürger

Der männliche Rotkopfwürger hat einen leuchtend rostrotbraunen Kopf und Nacken, große weiße Schulterabzeichen, eine schwarze Augenmaske und einen kräftigen, leicht gebogenen Schnabel. Mit 17 bis 19 cm ist er etwas größer als ein kräftiger Sperling. Die Weibchen sehen prinzipiell ähnlich aus, sind aber nicht ganz so prächtig gefärbt.

Das Verbreitungsgebiet des Rotkopfwürgers reicht von Nordafrika und der Atlantikküste über die Halbinseln und Inseln des Mittelmeeres bis nach Anatolien und an die Levanteküste. In weiteren zersplitterten Verbreitungsinselformen kommt er durch den Nordirak, die Türkei, Transkaukasien und Aserbaidschan bis in den Iran vor.

Abb. Männlicher Rotkopfwürger auf einem Weidezaun – Foto: Archiv Vogelschutzwarte



Im unter atlantischem Klimaeinfluss stehenden West- und Mitteleuropa reicht das Brutgebiet weit über den mediterranen Bereich hinaus bis Nordfrankreich und in die Beneluxländer sowie, bei ostwärts zunehmend lokaler und unbeständiger werdendem Auftreten, bis Polen, in die Tschechische Republik, Slowakei und Ungarn.

Der Rotkopfwürger ist ein Zugvogel, der im tropischen Afrika im Trocken-/Feuchtsavannengürtel südlich der Sahara überwintert.

In Südeuropa sind die Würger typische Vögel der Macchie, aber auch in Olivenhainen und Gebieten mit Korkeichen anzutreffen. Bei uns lebt (oder besser: lebte) der Rotkopfwürger meist in alten, extensiv genutzten Streuobstwiesen. Diese können durchaus am Rande von Ortschaften liegen. Intensiv genutzte dagegen meidet er. In den großen Flussauen, etwa am Oberrhein und an der Donau, besiedelt der Rotkopfwürger auch Pappelalleen.

Abb. Rotkopfwürger füttert seine Jungen
Foto: Archiv Vogelschutzwarte

Rotkopfwürger beziehen ihre Brutgebiete Anfang Mai, Zugbewegungen halten bis Ende Mai (bei ungünstiger Witterung bis Anfang Juni) an. Das Männchen beginnt manchmal schon am Tag der Ankunft Nistmaterial zu sammeln, das Weibchen beteiligt sich gewöhnlich erst etwa 2 Tage später, kann dann aber u. U. die Hauptlast tragen. Die Nester werden in sehr guter Deckung auf Seitenästen im Durchschnitt etwa 3 m über dem Boden angelegt, in Mitteleuropa vor allem auf Obstbäumen, insbesondere auf Birnen. Es werden 5-6 (3-9) Eier gelegt, die ausschließlich vom Weibchen ca. 15 Tage lang bebrütet werden. Nach ca. 16 bis 18 Tagen fliegen die Jungvögel aus. Mit ca. 20 Tagen sind sie richtig flügge. Die Familie bleibt dann aber meist noch 5 bis 6 Wochen zusammen.

Der Rotkopfwürger ist ein Insektenjäger, bei dem andere Beute (Wirbeltiere) ganz zurücktritt und nur unter besonderen Bedingungen (z. B. Nahrungsmangel bei Schlechtwetter) erbeutet wird. Bei ungünstiger Witterung (Dauerregen, Wind) fliegen Rotkopfwürger gelegentlich auf den Boden und suchen dort umherhüpfend längere Zeit Nahrung. Gefressen werden vorwiegend größere Insekten, z. B. Lauf- und Mistkäfer, aber

auch Hummeln, die vor dem Verzehr entstachelt werden. Wichtig sind daher teilweise offene Flächen mit kurzer, die Jagd auf Bodenarthropoden ermöglichender Vegetation. Dies ist insbesondere durch Beweidung gegeben, zumal dadurch auch die Großinsektenfauna gefördert wird.

Deutschland liegt an der nördlichen Grenze des Verbreitungsgebiets der wärmeliebenden Art, weshalb Bestandsschwankungen aufgrund klimatischer Veränderungen natürlich sind. Gleichwohl hat er um 1950 noch mit mindestens 500 Paaren hier gebrütet und sich bis nach Nord- und Ostdeutschland ausgedehnt. In Baden-Württemberg brütete rund die Hälfte dieser Paare.

Seit den 1970er Jahren sind sowohl die Brutbestände als auch das Verbreitungsareal stark zurückgegangen. Bundesweit ist der Rotkopfwürger heute nur noch in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz anzutreffen. Der Bestand wird auf 0-3 Paare geschätzt (1999 waren es noch 11-19).

Als Grund für den Rückgang werden u. a. klimatische Gründe, aber auch der Verlust von Streuobstwiesen genannt. Aber auch direkte menschliche Störungen sind für den Rückgang des Rotkopfwürgers verantwortlich. So wurde eine der letzten Bruten in Hessen durch einen Tierfotografen vernichtet, der seine Kamera direkt über einem Nest in einem Apfelbaum montiert hatte, diese sich aber löste und direkt ins Nest fiel.

Abb. Beweidete Streuobstwiesen mit Einzelgebüsch sind idealer Lebensraum für den Neuntöter – Foto: G. Bauschmann

Der Neuntöter

Der Neuntöter bevorzugt reich strukturierte, offene bis halboffene Landschaften: mit Hecken umsäumte Viehweiden, Mäh- und Magerwiesen, schwach verbuschte Trockenrasen und Wacholderheiden, Streuobstwiesen, aber auch gebüschreiche Waldsäume, verwilderte Gärten und noch einigermaßen junge Kahlschläge.

Die Nester befinden sich meist in dornigen Hecken oder Gebüsch, die bis zum Boden Deckung bieten. Diese Strukturen sind auch als Ansitz- und Jagdwarten ganz wichtig. Von da aus erspähen und erbeuten Neuntöter ihre Nahrungstiere, Insekten aller Art, Amphibien, Reptilien, Kleinsäuger und gelegentlich auch Jungvögel.

Der Neuntöter kommt in 4-5 Unterarten von Nordspanien bis Kasachstan vor. Das Areal der heimischen Unterart umfasst Mitteleuropa vom Tiefland bis in montane, vereinzelt subalpine Bereiche. Europäische Verbreitungsschwerpunkte liegen in Ost-Europa.





Der Neuntöter ist etwas größer als ein Sperling, man sieht ihn häufig auf einer erhöhten Ansitzwarte sitzen. Das Männchen hat einen aschgrauen Scheitel, einen breiten schwarzen Streifen vom Schnabelgrund bis hinter die Augen, einen rostbraunen Rücken (daher auch der Zweitname „Rotrückenwürger“!), einen schwarzen Schwanz mit seitlich weißen Feldern und einen zartrosa Bauch. Das Weibchen ist weniger auffällig, braun bis braungrau an Kopf und Rücken, mit kleiner brauner Augenmaske und gelblich-weißem, quer gebändertem Bauch.

Der Gesang des Neuntötters ist leise und rau und imitiert auch den Gesang anderer Vögel. Warnrufe sind gereiht ein nasales „wäw“ und ein schnalzendes „tschäk“.

Der Neuntöter brütet bei uns nur einmal im Jahr. Das Gelege besteht aus 4-7 Eiern. Nach einer Brutdauer von 14-16 Tagen (nur das Weibchen brütet und hudert) schlüpfen die Jungen. Nach einer Nestlingszeit von 13-15 Tagen, in der beide Eltern füttern, sind die Jungen flügge.

Neuntöter sind gefährdet durch Lebensraumveränderung und -zerstörung, insbesondere die Ausräumung der Landschaft, z. B. durch Beseitigung von Hecken und Streuobstwiesen, aber auch durch direkte Verfolgung in Südeuropa und Afrika.

Abb. (links) Neuntöter-Weibchen mit aufgespießter Maus, (rechts) Neuntöter-Männchen mit erbeuteter Hornisse – Fotos: A. Limbrunner



Nach Bestandeinbrüchen infolge von Lebensraumverschlechterungen, kehrte sich der negative Trend Ende der 1970er Jahre in vielen Gebieten wieder um. Oft bedingt durch Biotopschutz oder gezielte Gestaltungsmaßnahmen, aber auch die Zunahme von Brachflächen sowie eine Reihe warmer (und daher nahrungsreicher) Sommer.

Derzeit beträgt der Bestand des Neuntöters in Deutschland 120.000 bis 150.000 Paare, in Europa sogar 6.300.000 bis 13.000.000.

Der Raubwürger

Der Raubwürger besiedelt Europa, Nordafrika und Asien in mehreren Unterarten. Die Verbreitung erstreckt sich am weitesten von allen Würgerarten, bis nach Nordskandinavien und Sibirien. Europaweit werden 250.000 bis 400.000 Brutpaare geschätzt. Der deutsche Brutbestand umfasst ca. 1.900 bis 2.400 Paare.

Der Raubwürger ist die größte der drei bei uns heimischen Würgerarten. Er ist etwas kleiner als eine Amsel, Rücken und Oberkopf sind grau, auffällig ist das schwarze Band von der Schnabelwurzel bis hinter die Augen. Die Unterseite ist weißlich, die kurzen Flügel sind schwärzlich mit weißer Binde (im Flug auffällig). Der lange schwarze Schwanz hat breite weiße Kanten.

Raubwürger brauchen halboffene Landschaften mit niedriger Vegetation, Gebüsch und Hecken sowie einzelne höhere Bäume, die eine gute Rundumsicht bieten. In Mitteleuropa findet man sie deshalb vor allem in großflächigen Heckenlandschaften, Heiden, verlandeten Feuchtgebieten mit Baumgruppen, Streuobstwiesen und Moor-Randzonen.

Die Neststandorte befinden sich häufig auf Fichten, Obstbäumen oder in Dorngebüsch. Ab April erfolgt eine Jahresbrut. Die Gelegegröße beträgt 5-7 Eier. Diese werden 14-16 Tage bebrütet. Die Jungvögel sind nach 7-8 Wochen selbständig.

Als Wartenjäger suchen Raubwürger auf hohen exponierten Stellen die Umgebung nach Nahrung ab. Die Beute wird aus dem Ansitz bzw. auch aus einem Rüttelflug heraus gefangen. Neben Mäusen, Kleinvögeln, Eidechsen und Fröschen jagen Raubwürger auch Großinsekten. Bei gutem Erfolg legen sie Vorräte in Astgabeln an oder spießen die Beute auf Dornen von Sträuchern auf.

Raubwürger sind Teilzieher, dies bedeutet, dass nur ein Teil der Brutpopulation wegzieht, ein anderer aber bei uns überwintert. Daher sieht man im Winter regelmäßig Raubwürger auch in offener ausgeräumter Landschaft, sofern Einzelgehölze als Sitzwarten vorhanden sind. Auch in Streuobstwiesen erscheinen die Raubwürger dann regelmäßig.

Der Raubwürger ist gefährdet durch den Verlust an Strukturvielfalt, z. B. durch Beseitigung von Hecken, Gehölzen und Streuobstwiesen sowie sonstigen Grenzlinien wie Wegrainen und Böschungen. Dazu kommt der Mangel an extensiv genutztem Grünland, Brachen und Pionierstadien im Offen- und Halboffenland sowie das Fehlen von größeren offenen, nur schütter mit Gehölzen bewachsenen Sukzessionsflächen im Wald durch kahlschlagfreie Bewirtschaftung und schnelle Wiederaufforstung. Auch der Straßenverkehr sowie Pestizid- und Düngereinsatz fordern ihre Opfer.

Abb. (links) Überwinternder Raubwürger auf einer Sitzwarte, (rechts) Raubwürger mit aufgespießter Maus – Fotos: R. Groß





■ Würger auf den Roten Listen

Alle drei bei uns heimischen Würgerarten kommen auch in Streuobstgebieten vor. Leider ist der **Rotkopfwürger**, die typischste dieser Streuobst-Würgerarten, nahezu ausgestorben. Es existieren nur noch Restbestände in Südwestdeutschland. Auf der Roten Liste der Bundesrepublik Deutschland sowie den Länderlisten von Baden-Württemberg und dem Saarland (in Rheinland-Pfalz gibt es keine Rote Liste) wird er in der Kategorie 1 (vom Aussterben bedroht) geführt. In allen anderen Bundesländern ist er ausgestorben (Kategorie 0).

Der **Neuntöter** bevorzugt mit einzelnen Hecken und Gebüsch bestandene, strukturreiche Streuobstgebiete. Er konnte seine Bestände in den letzten Jahren wieder etwas stabilisieren. In Niedersachsen und Bremen gilt er als gefährdet (Kategorie 3), in Baden-Württemberg, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Schleswig-Holstein steht er auf der Vorwarnliste (V), in allen anderen Bundesländern sowie auf der Bundes-Roten-Liste wird er als ungefährdet geführt.

Der **Raubwürger** schließlich tritt in Streuobstwiesen seltener als Brutvogel, hauptsächlich jedoch als Wintergast in Erscheinung. In Schleswig-Holstein und Hamburg ist er als Brutvogel bereits ausgestorben (0), in Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen und Bremen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Thüringen vom Aussterben bedroht (1), in Sachsen stark gefährdet (2), in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt gefährdet (3) und nur in Brandenburg ungefährdet. Hohe Gefährdung bis zum Aussterben in den alten, geringere Gefährdung in den neuen Bundesländern haben auf Bundesebene zur Rote-Liste-Einordnung in die Kategorie 2 (stark gefährdet) geführt.

■ Fazit

Unser Streuobst-Krimi „Würger in der Obstwiese“ hat nun einen ganz anderen Verlauf genommen, als ursprünglich vermutet. Die Würger sind nicht die Täter, sondern die Opfer. Wir sollten daher alles daran setzen, diese herrlichen Vögel in unseren Streuobstbeständen zu erhalten. Schutz und Pflege der heimischen Streuobstwiesen sind daher auch für diese Arten ein aktiver Beitrag zum Artenschutz. ▶